

Professor Dr. Oertel

in Ansbach

an

seinen Lebensverklärer,

den

Herrn Oberkonsistorial-Direktor

Dr. von Niehammer

in München.

Mit Bezug

auf den Leib- und seelverderblichen Mysticismus.

im Protestantischen Bayern.

2 Tim. 4, 4. Der Schmied Alexander hat mir viel Böses erwiesen, der Herr vergelte ihm nach seinen Werken.

Gal. 5, 1. So besteht denn in der Freiheit (der moralischen Religion), in welche euch der Messias gesetzt hat, und. laßt euch nicht wieder in das Sklavenjoch (der positiven Religion) gefangen nehmen.

Ev. Luk. 19, 8. Wenn ich Jemanden betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfältig wieder.

Bei C. A. Jenni, Sohn, in Bern, ist zu haben:

Römisch-politische Schwabenpredigt, vorgetragen von einem Klostermönch bei einer Versammlung freisinniger Schwabenbauern, mit einem Holzschnitt Bk. 2½

Pabstpredigt, vor freigeisterische Baure übers Thema, d'Religion ist in Gefahr, mit Holzschnitt Bk. 2½

Schweizerische Klosterpredigt. Ein Stoßseufzer des Pater Theodosi über die Aufhebung der Klöster im Nargau, mit einem Holzschnitt Bk. 2½

Nargauische Klostersuppe, eingebrockt von einer gefühlvollen Seele, mit einem Holzschnitt Bk. 2½

Naturgeschichte des Mönchtums, mit naturhistorischen Kupfern in schönem Umschlag Bk. 6

Korrespondenz zwischen den Herren Spezifikus, Langbein, Nizhel Geiger, Bäcker u. Cato. Ein Beitrag zur Tagesgeschichte im Lande Krebsikon Bk. 5

Girizenmoos, das, rührender Briefwechsel über dasselbe, geführt von zwei Töchtern. Mit einem prachtvollen hölzernen Stabstich Bk. 2½

Abbildung vom Girizenmoos u. Affenwald, jede zu Bk. 4

Caricatur auf die Klosterangelegenheit, eine Gruppe um ein Sieb darstellend Bk. 4

Caricatur auf die Klöster im Nargau, einen Zweikampf zwischen einem Mönch u. einem Ritter darst. Bk. 3

Gestandsbarometer, eine Reihe komischer Darstellungen auf einem Blatt Bk. 3

Ja ja! Sie, Herr von Niethammer! sind der 1
Mann, welcher mir seit 1822 gram wurde und mir aus
Unduldsamkeit, Verfolgungssucht, Nachsicht
und Unversöhnlichkeit viel Böses erwies und mir
mein Leben verkümmerte und verkümmern half: — was
ich noch immer tief empfinde und nimmermehr
verschmerzen kann.

Ich muß Ihnen dieß endlich einmal hiermit druck- 2
schriftlich vorhalten, nachdem ich es bisher schreib-
schriftlich leider! immer erfolglos gethan habe.

So vernehmen Sie denn nun hier öffentlich meine
Beschwerden und widerlegen Sie endlich einmal
meine Beweise!

Sie kamen einst als Ausländer zu uns nach Bayern 3
herein, wo man gerade damals ausländischer Weisheit
zu bedürfen glaubte, und machten bei uns als K. B. Cen-
tralschulrath von 1808—24 drei Schulreformen.

Ich war dabei so glücklich, von Ihnen als allmächtig 4
gem Schulreformer in 4 verehrlichen Handschreiben
(aus München 1808, 1809, 1817, 1819) mit hohen Lob-
preisungen und Verheißungen beehrt und erfreut zu werden.

Sie rühmten darin, neben dem mustermäßigen Fleiße 5
der Ursbacher Gymnasiallehrer, meinen Amts- und
Pflichteifer und meine literarische Thätigkeit.

Sie wünschten mich als einen Mann, an dessen Pflicht- 6
eifer Sie glaubten, „beim Schulamte festzuhal-
ten,“ und versprachen mir, meine Lage „bei dem mageren
und harten Brode des Lehrstandes“ wesentlich zu verbessern.

Ich meldete mich gleichwohl 1812 um das bessere 7
Brod der Pfarre Röttingen am Hesselberge, und war schon
der Erste im Vorschlage dazu, als ich mich doch wieder
beim Schulamte festhalten ließ, weil man mir —
freilich nur mündlich! — 500 fl. Zulage versprach, wofür
aber nur 100 fl. erfolgten.

- 8 Dann meldete ich mich von 1817 — 26 um die hiesige zweite Kirchenrathsstelle, um die Kreis Schulrathsstelle, um die Rektorate Bayreuth, Erlangen, Nürnberg u. u. und zuletzt 1826 um das Direktorium des Philosophischen Seminariums in Erlangen.
- 9 Allein da kamen immer andere, verwandtere, jüngere, literarisch-unthätigere u. u. Männer daran. Und ich mußte sitzen bleiben; und ich wäre wol gerne für immer sitzen geblieben, wenn ich nur damals sogleich obige Zulage von 500 fl. erhalten hätte: was mich doch bis zum Jahr 1840 um ein Bedeutendes vermöglicher und zufriedener gemacht und mir zugleich alle nachmalige Mißverhältnisse erspart hätte.
- 10 Als ich im Jahr 1822 gegen die Presbyterien des Ansbacher Dekan Lehmann schrieb und ihn darin gemüthlich zurechtwies — bevor ich noch wußte, daß es eigentlich die Presbyterien des Münchner Herrn Oberkonsist. Raths von Niehammer waren! — o da entglühete in Ihnen Nachsicht und Unverschämtheit gegen mich. So beschloßen im Rathe der Zionwächter — auf der General-Synode zu Ansbach 1823.
- 11 Sie ließen es mich ja bald darauf bei Ihrer dritten und letzten Schulreform 1824 fühlen, indem Sie (nach einem besondern Kniff!) mich älteren Lehrer
- a) nicht in die nächste Klasse vorrücken ließen, sondern einen jüngern Lehrer und Ausländer, der bei Ihnen in Jena Kollegien gehdrt hatte, mir vorschoben, und
 - b) nicht mit 200 fl. wie andere Lehrer, sondern nur mit 100 fl. bezulagen ließen.
- 12 Ich schrieb zwar sogleich an Sie und bat demüthigst um Verzeihung und Gnadenerweisung, und schrieb auch zugleich an Ihre beiden Freunde, die Herren Minist. Rätthe von Roth und von Wieg und bat sie um ihre Fürsprache, erhielt aber von Ihnen Dreien keine Antwort.
- 13 Und auf meine wiederholten Beschwerden wurde mir höchstens Orts die Leidenschaftlichkeit und Persönlichkeit verwiesen und zugleich die Wegmeldung auf ein Kirchenamt angemuthet.
- 14 War denn nun Das nicht Nachsicht und Unverschämlichkeit von Ihnen — gegen meine eigene

Persönlichkeit, die man jetzt vom Schulamte weg und auf ein Kirchenamt hinschieben wollte? Mußte mich denn Das nicht leidenschaftlich machen?

Nein, Das mußte mich empören, weil doch nur Sie der eigentliche Anstifter davon waren und hier in Ihrer Verlegenheit so inkonsequent handelten.

Ich entwarf jetzt eine scharfe Kritik Ihrer dreifachen Schulreform, zeigte darin Ihre Ungeschicklichkeit, Gewaltthätigkeit, Ungerechtigkeit und Parteilichkeit, und fertigte sie in zwei klagschriftlichen Exemplaren aus. Das eine Exemplar überschickte ich im Januar 1825 an das K. Ministerium des Innern in München; das andere überreichte ich im April 1825 selbst in München Sr. Majestät dem Könige Max bei viertelstündiger alleiniger Audienz.

Es erfolgte jedoch weder eine Antikritik von Ihnen, noch eine Entschließung von Sr. Majestät und dem Ministerium.

Sie wußten aber dennoch, trotz Ihres hierauf verlorenen Schulreferats, durch Ihren geheimen mächtigen Einfluß in München gegen mich fortzuwirken, wie aus Folgendem erhellet.

Ich überreichte nämlich, mit meiner Lage nunmehr ganz unzufrieden, am 7. Juli 1827 dahier Sr. eben anwesenden Majestät, dem Könige Ludwig, dem Gerechten und Beharrlichen, eine neue Klagschrift selbst in die Hände und bat um Untersuchung und Gerechtigkeit.

Es gab dabei — wie Sie und Ihr Freund Herr von Wieg noch wissen werden, und in meiner wiederholten Klagschrift vom 10. März 1839 noch ausführlich lesen können — einen gewaltthätigen, wunderseitsamen Auftritt im Schlosssaale zu Ansbach!

Aber was half mir meine Bitte um Untersuchung und Gerechtigkeit?

Ich wurde dafür im Oktober 1827 — nach jenem willkührlichen, besonders für Kargbesoldete und geplagte Schulmänner und Jugendlehrer ungerechten und unedniglichen Vorrecht in unserer Verfassungs-Urkunde — ohne Untersuchung und Verhör — bei

— 6 —
gesundem Leibe und Geiste, bei ungeschwächter Thätigkeit
— auf bloße Verleumdung —

quiescirt —

und zwar ohne Erwähnung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit meinen 33 jährigen Diensten — blos vom Herrn von Mieg unterzeichnet.

22 Was hatte ich denn in jenen 33 Jahren meines Staatsdienstes Unrechtes, oder Schlechtes gethan, Herr von Mieg, daß ich jetzt so kahl und verächtlich abgefertigt wurde? Und was hatten denn Sie bis dorthin Verdienstliches, Werthes oder Gutes gethan?

23 Das Alles haben Sie insgeheim gegen mich verschuldet, Herr von Niethammer! mit ihren mächtigen Anhängern in München und mit Ihren kriechenden Schmeichlern in Ansbach.

24 Warum haben Sie denn nie frei und offen gegen mich gehandelt, und mich nicht ein für allemal zum Schweigen gebracht? Weil Sie nichts Haltbares dagegen aufzubringen wußten.

25 Warum haben Sie meine beschämenden Vorwürfe seit 1825 nicht als Injurien aufgenommen, und klagbar angebracht? Weil Sie ein böses Gewissen hatten.

26 Warum haben Sie auf mein höfliches, aber ernstes, Ihr Gewissen aufregendes, Privatschreiben vom 1. Juli 1839 gar nicht geantwortet? Weil Sie ein schlafendes Gewissen hatten.

27 Warum haben Sie immer nur so im Finstern gegen mich fortgewirkt, und mich allmählich zu dürftiger Niedrigkeit herabgedrückt, daß ich bisher für meine Familie nichts erübrigen und mich nimmermehr erholen konnte? Weil Sie die Finsterniß mehr liebten, als das Licht, und weil Ihre Werke böse und nicht in Gott gethan waren. Denn wer Arges liebt, der hasset das Licht.

Ev. Joh. 3, 19 — 21.

28 Hätten Sie nur zur gehörigen Zeit, wo Sie noch allmächtiger Schulreformer waren, auch Ihren „amtspflichteifrigen und literarisch-thätigen“ Professor Dertel eben so gut befördert, wie Sie damals Ihre noch

nicht so amtspflichteifrigen und noch nicht so literarisch-thätigen Leibes- und Geistes-Verwandten mit 1400, 1600, 1800, 2400 fl. zu befördern wußten; so könnte er jetzt unquiescirt ein vermöglicher und zufriedener Staatsdiener sein, und ohne Unterstützungs-Gesuche und Dürftigkeits-Atteste sich selbst helfen und anständig fortbringen, wie jene Ihre Günstlinge vermöglich sind und sich selbst anständig fortbessern können. Nepotismus!

Was haben denn aber diese Günstlinge dafür viel Erspriefliches der Menschheit bisher geleistet?

Ich gab wol auch einmal ein sogenanntes freiwilliges Staatsanlehen von 50 fl. her; aber was nützte es mir? Ich mußte es bald wieder zur Zeit der Noth um den halben Preis verkaufen.

Mit Banplätzen und Staatspapieren, wie Sie, oder mit Wolle, wie Herr Fuchs, zu handeln, und so zu wuchern, wie es nach Petri-Pauli Sinn (Tit. 1, 7. Pet. 5, 21.) Hohen Geistlichen nicht geziemt — dazu hatte ich weder Gelegenheit, noch Geschick, noch Lust.

Kurz! Sie haben sich — als Ausländer in Bayern reich und mich — als Inländer arm gemacht — mich, der ich mich blos an Ihren unprotestantischen Presbyterien verständigte — mich, der ich allen meinen literarischen Nebenverdienst auf meiner zehen Kinder Erziehung, so wie auf meiner gemeinnützigen Wasserheillehre Verbreitung bisher verwandte, und noch verwende, und dabei eine für das K. Post-Ärär einträgliche Korrespondenz führe.

Sie sitzen inzwischen dort gemächlich hinter Ihren Metalliquen dicht verschantzt, und achten nicht der beschämendsten Vorwürfe, und spotten nur der Dürftigkeit würdiger, gepflagter, fargbesoldeter, schlechtmweg quiescirtbarer Schulmänner und Jugendlehrer, welche von Ihnen so vielfach gekränkt wurden.

Ist denn aber Das von Ihnen philosophisch — theologisch — geistlich — christlich gedacht und gehandelt?

Denken Sie doch einmal an Sich Selbst zurück — wer Sie einst waren — und wer Sie jetzt sind!

Sie kamen vor 50 Jahren — wie Nicolai (Nei- 37

sen XI.) erzählt, als ein junger, ausgewanderter Tübinger Stiftsmagister im Mantel und Kragen — aus dem frommen Württemberg nach dem freien Reformationslande Sachsen — wurden da Professor in Jena — traten da mit dem überfreien Philosophen Fichte gravitatisch auf — schrieben mit ihm ein Philosophisches Mode-Journal — und wurden durch ihn und durch sein Ich und Nichtich ein Atheist und als solcher mit ihm gerichtlich angeklagt!

38 Sie kamen dann durch seine Wendungen und Bindungen noch als Atheist nach Bayern herein — wurden da Kons. Rath in Würzburg, hernach Kreis Schulrath in Bamberg, und zuletzt Central Schulrath in München, wo Sie als allmächtiger Schulreformer ohne eigene praktische Schulerfahrung, aber nicht ohne gravitatische Inhumanität viele Wirren machten, und viele würdige Lehrer kränkten.

39 Und jetzt sind Sie — seit dem Tode des liberalen Theologen Hänlein 1829 — Oberkonsistorial-Direktor und nebenbei Archimystiker in München, wo Sie mit Ihren beiden Herren Kollegen von Roth und Fuchs —

40 a) gegen den Geist des Protestantismus, welcher im freien, von allem menschlichen Ansehen unabhängigen Denken, Forschen und Prüfen in Glaubenssachen (Ev. Joh. 5, 39, Ap. G. 17, 11. Röm. 12, 2. 1 Thess. 5, 21. und 1 Joh. 4, 1.) besteht — und

41 b) gegen den Geist des Lutheranismus, welcher in nicht stehen bleibender, sondern in fortschreitender Kirchenreform (s. unten 83 — 86.) besteht —

42 bei der vor 25 Jahren auf gekommenen, und jetzt vorherrschenden Mystik oder Geheimglauberei, d. h. religiösen Hirnentzündung und Nervenschwäche (Delirium mysticum)

43 a) den religiösen Blindglauben durch die Lehrer und Prediger unter dem Christenvolke zu verbreiten suchen, um dasselbe noch auf 1800 J. hinaus gegen Pauli Sinn (Eph. 4, 13. 14.) in religiöser Unmündigkeit zu erhalten, und es so besser leiten und benützen zu können, und dazu

44 b) Luthers nunmehr veraltete und unverständliche

Bibel-Üebersetzung und dessen für „die einfältigen Pfarrherren“ geschriebenen Katechismus, ohne alle vernünftige Verbesserung und Erklärung, mit starrgläubiger und geistbildender Buchstäblichkeit beizubehalten. befehlen, um gegen Pauli Sinn (2 Kor. 3, 6. 7. Kol. 2, 8. 20.) das vergangene Alte, die armselige WC-Religion, wieder in Gang zu bringen, und die Bigotterie, Dummheit und Priesterherrschaft des Mittelalters wieder herbeizuführen;

c) Und alle jene armseligen Begriffe (Glaube, Gesetz, Werke, Erbsünde, Gotteszorn, Veröhnung, Buße, Gnade, Rechtfertigung u. u.), welche bloß auf die damaligen neubekehrten Juden und Heiden im 1. Jahrh. sich bezogen, noch immerfort bis auf unsere Zeiten heraufschleppen, und auf unsere gebornen und erzogenen, getauften und confirmirten Christen im 19. Jahrh. anwenden, und sie damit erst zu Juden und Heiden, dann endlich zu förmlichen Christen machen: wodurch aber eigentlich —

d) theils starrgläubige, unverständige, unduldsame Eiferer und Verleerer, theils Heuchler und Scheinheilige, Frömmler und Schwärmer, Betrüger und Betrogene, Ueberspannte und Wahnsinnige, Ab- und Rückfällige u. u. herangebildet werden.

Wer kennt nicht die neuern und neuesten Beispiele davon in unserm Protestantischen Bayern? Auf Ihre und Ihrer beiden Herren Kollegen Rechnung kommen folgende Kirchengräuel:

a) Die Himmereichische Selbstverschneidung des Kandidaten Sperl (aus Thumfenreuth!) in Erlangen, nach Ev. Mat. 19. Ist vertuscht!

b) Die Abrahamische Sohnsopferung des Fabrikarbeiters Werlein in Erlangen, nach 1 Mose 22. Ist gedruckt!

c) Die nächtlichen Konventikel-Predigten des vormal. Erlanger Kandidaten und nachmal. Pfarrvikars Treßel in Auerndorf und Windischhausen. Ist gedruckt!

d) Der Ab- und Rückfall des vormal. Erlanger 51

Kandidaten und nachmal. Pfarrers Lügelerger in St. Jobst bei Nürnberg, worüber er — die ganze Bibel verwarf und seine Gattin — wahnsinnig wurde. Ist gedruckt!

52 e) Und — was ich leider, selbst als Protestant bedauern und als Vater beklagen muß! — die überspannte Schwärmerei, mit welcher mein Sohn Max Dertel von der Universität Erlangen zurückkam, nach etlichen Jahren als erklärter Missionär dahier in Ansbach ordinirt und in Barmen eingeweiht, nach Neu-York in N. A. hinüber schwärmte, dann von dorthier dem in Neu-Orleans eingewanderten Pastor und Bischof Stephan (diesem Wolf im Schafskleide, Ev. Mat. 7.) zuschwärmte, nach dessen Entlarvung aber auf einmal die ganze Missionsfache aufgab und in Neu-York öffentlich zur Römisch-Katholischen Kirche übertrat. Ist gedruckt!

54 „Das ist entsetzlich, schreibt das Missionsblatt von Barmen, daß der Missionär Dertel seinen Evangelischen Glauben abgeschworen hat und Römisch-Katholisch geworden ist! Das hat unsere Herzen zerrissen!“ Ja Das hat auch mein Vaterherz tief erschüttert!

55 Hierzu kommt noch als Seitenstück die Unduldsamkeit und Verfolgungssucht gegen helldenkende Männer—

56 f) gegen den Kirchenrath Stephani, welcher Luthers kleinen Katechismus nach der Lehre des Evangeliums (anstatt nach der Lehre des Moses!) für unsere Zeit bearbeitet herausgab, und gebrauchte, aber dafür suspendirt wurde —

57 g) gegen den Kandidaten Ghillany, welcher die Augustinische Erbsünde, als Schandung des Schöpfers und des Menschen, läugnete und dafür von Kirchenamtlicher Anstellung ausgeschlossen wurde —

58 h) gegen den Professor Dertel, welcher in seinem (vom Berliner Ministerium mit Dank aufgenommenen) „Rück- und Vorblick auf Luthers Bibel-Übers.“ die nunmehrige Unbrauchbarkeit dieser Übers. beweisend dafür vom Münchener

Oberkonsistorium mit dem Kanzelverbote bestraft wurde.

Wie gar unkonsequent und lächerlich ist Letzteres! Im 59 Jahr 1808 sollte ich beim Schulamte festgehalten werden: im Jahr 1824 sollte ich mich um ein Kirchenamt wegmelden: im Jahr 1835 sollte ich nicht mehr die Kanzel besteigen, die ich schon längst vergessen hatte!!!

Hierher gehören endlich noch die hirn- und herzlosen 60 Traktatleins-Gesellschaften, die Ravischen Verlags-Artikel, die Verbreitung der Baseler Schandbilder von Adams-Fall, Menschennatur, Tod, Teufel und Hölle u. dgl. — lauter Hindernisse einer vernünftigen Gottesverehrung und gestunden Religionlehre (Röm. 12. 1. 1 Tim. 1, 10.), vor welchen keine vernünftige Religionschrift mehr Eingang finden kann. Vergl. die vielen Beschlagnahmen in Bayern.

Und alle diese Kirchengräuel, Menschenfeindlichkeiten 61 und Schändlichkeiten kommen von dem, in unserm Protestantischen Bayern vorherrschenden heillosen Mysticismus oder Geheimnißglauben, welcher den Denkglauben verdächtigt und verbietet, und dagegen den Blindglauben empfiehlt und gebietet, und welcher bei unsern jungen Leuten in den Schulen und auf der Universität die Vernunft (die leidige Vernunft!) gefangen 62 nimmt; so daß sie bei ihrem heildunkeln und lüthernen Gefühls glauben gar leicht von einem Extrem auf das andere überspringen und ihren Evangelischen Glauben abschwören.

Solche Früchte nun trägt der Baum des Mysticismus, Irrationalismus und Supernaturalismus, der Baum des Geheimglaubens, des Unvernunftglaubens und Uebernaturglaubens.

Er ist ein Giftbaum für Geist und Herz des Menschen — eine Pest für die reine Lehre Jesu, für das wahre, vernünftige Christenthum, welches in geistiger Gottesverehrung und in aufrichtiger Gottes- und Menschenliebe besteht — eine Pest für den 64 Geist des Lutheranismus und Protestantismus, für welchen einst unsere Vorfahren und ihre Fürsten von 1546 — 1648 Freiheit, Land und Leben aufgeopfert 65

haben, welchen dagegen jetzt Sie und Ihre Gleichen zwar mit dem Munde befehlen, aber mit der That verleugnen und aus Menschengefälligkeit allmählich verfilgen helfen.

- 66 Und solches leib- und seelverderbliche Unwesen wird noch immer von Obenher, von unserem Oberkonsistorium und unter dessen Obhut und Duldung von Lehrern und Predigern gefördert und gehegt; so daß man an diesen sonst so gebildeten und geschiedten Männern irre wird, und nicht weiß, ob man sie für Selbstkäufer oder für Volkstauscher halten soll. Pia fraus Haruspicum, Cic. Divin. II. 24!
- 67
- 68 Was haben denn nun Sie Dreiherrn, a) von Niethammer, b) von Roth und c) Fuchs! dadurch für Staat und Vaterland, für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl bisher Gutes, Nühmliches und Erbauliches bewirkt?
- 69 Was würden wol die andern Dreiherrn, a) Jesus, b) Huf und c) Luther dazu sagen, wenn sie jetzt wiederkämen und da bei uns hörten, sähen und läsen:
- 70 wie ein bibelbuchstäblicher Erlanger Kandidat sich selbst entmannt?
- 71 wie ein irr- und wirrsinniger Erlanger Fabrikant seinen Sohn opfert?
- 72 wie ein überspannter Erlanger Kandidat seinen Evangelischen Glauben abschwört?
- 73 wie dagegen ein helldenkender Erlanger Kandidat für seine Längnung der Erbsünde Höchsten Orts vom Pfarr-Amte ausgeschlossen wird?
- 74 wie ein sprachforschender Professor für seine behauptete Veralkung der Luth. B. u. Heb. Höchsten Orts mit dem Kanzelverbote bestraft wird? u. s. w.
- 75 Jene drei Reformatoren hatten ja doch mit Niemand anders, als mit Hohen Geistlichen zu kämpfen.
- 76 Diese geistlichen Herren waren namentlich für unsern Jesus gerade die aller schlimmsten Leute, deren Heuchelei und Scheinheiligkeit, deren Anmaßung und Stolz, deren Herrsch- und Habucht, deren Unduldsamkeit, Verfolgungssucht und Mordlust Er öffentlich tadelte, Ev. Mat. 23. — indem sie zugleich das Volk bei Aberglau-
- 77

ben, Bigotterie, Dummheit, Unwissenheit und Werkheiligkeit zu erhalten suchten, und so als blinde Führer der Blinden mit einander in die Grube fallen sollten, Ev. Mat. 15.

Geistliche Herren waren es ja, die unsern Jesus 78 an das Kreuz brachten.

Geistliche Herren waren es, die den treuerherzigen 79 Huf auf das Feuergerüst brachten.

Geistliche Herren waren es, die den freimüthigen 80 Luther auch gerne dahin gebracht hätten.

Geistliche Herren gibt es vielleicht auch jetzt, die 81 jeden Rationalisten oder Vernunftgläubigen auf gleiche Weise ihrem Irrationalismus oder Unvernunft-Glauben zum gottgefälligen Opfer darbringen möchten, Ev. Joh. 16, 2. 3. Odium theologicum!

Merken Sie denn hierbei nicht, daß Sie durch Ihre 82 Berufung auf das Leben, Wirken und Beispiel Jesu, der ja aller Priesterherrschaft und Blindgläubigkeit u. u. feind war, sich selbst geradezu widersprechen, und die Verwerflichkeit Ihrer Grundsätze zu erkennen geben?

Und wissen Sie denn nicht, was unser Luther selbst 83 von dem Werthe seiner Arbeiten gesagt hat? Er hat gesagt:

„Thut ihr nach meinem Tode auch etwas!

„Nach mir werden es Andere besser machen.

„Mein Katechismus ist für die einfältigen 84 Pfarrherren gemacht.

„Kann ein Anderer die Bibel besser übersetzen, 85 als ich, warum sollte man ihn nicht mir vorziehen?

„Ich wünsche nicht, daß meine Christen dieses Jahrhundert, welchem sie gedient haben, überdauern mögen.

„Ich tröste mich des, daß mit der Zeit meine Bücher 86 allesamt werden bleiben im Staube vergessen.

„Denn wer bin ich armer, stinkender Madensack, daß man sich nach meinem heillosen Namen nennt?“

Hiervon haben Sie nun, Herr von Niethammer, 87 im Vereine mit Ihren beiden Herren Kollegen, bisher das gerade Gegentheil gethan.

Sie haben auf 300 Jahre zurück das alte Vergan- 88 gene wieder in neuen Gang gebracht, und dadurch ein,

zu unserer übrigen Aufklärung und Fortbildung unpassendes, lockeres und unhaltbares Religions-System hervorgerufen.

Dergleichen würde aber in Ihrer Hohen Geistlichen Stellung gewiß —

- 89 a) weder Ihr aufgeklärter Vorgänger, der sel. G.N. Dr. Döderlein in Jena, mein unvergeßlicher Gönner,
- 90 b) noch Ihr denkgläubiger Landsmann, der noch lebende G.N. Dr. Paulus in Heidelberg, mein ehrwürdiger Gönner, jemals gethan haben.

91 Man ist doch bisher in allen Wissenschaften vorwärts geschritten; nur in der Religions-Wissenschaft ist man auf einmal stillgestanden, ja sogar wieder rückwärts geschritten; und warum? Um das liebe Christenthum vermeintlich besser beherrschen, und im Gehorsam erhalten zu können (was jedoch der neuere und neueste Ungehorsam in Portugal, Spanien, Frankreich, Ober- und Unter-Italien, Belgien und Kath. Preußen widerlegt.)

92 Das ist aber kein Christenthum, sondern ein Pfa-senthum, wie es unser Jesus an den Pharisäern und Schriftgelehrten, also an den Geistlichen seiner Zeit, ev. Mat. 23. öffentlich getadelt hat.

94 Und daher ist wol auch das heutige Christenthum der mehrsten Menschen, wie Seume sagt, ein Christenthum!

95 Warum wird denn nun aber solchem heillosen Unwesen nicht ernstlich nachgespürt, und nicht frei und offen Einhalt gethan?

96 Nein! da muß wieder einmal reformirt werden! Da muß die Religion als Seelenheilslehre (gleich der untrüglichen Wasserheillehre), von allen Menschensatzungen und Volkstäuschungen aus dem Heidenthum und Judenthum gereinigt, und auf den sichern und festen Grund der Natur, Vernunft und Erfahrung zurückgeführt werden: damit endlich einmal a) alle erst seit dem 4ten Jahrh. spitzfindig erfundene streitige Glaubenslehren abgeschafft und b) alle bisherige gehäßige Unterschiede von Glaubensbekenntnissen aufgehoben werden: und dagegen nach dem ein-

fachen Sinne Jesu (Mat. 22, 37 — 40. Joh. 4, 23. 24. und 11, 52.) — a) eine geistige, prunklose Gottesverehrung und b) eine aufrichtige, allumfassende Menschenliebe erzeugt und sonach c) die ganze Menschheit auf Erden zu Einer liebenden Familie des Allvaters vereinigt werde: — was freilich nicht vor dem Jahre 8840 geschehen wird!!

Doch ich muß auf mich allein und auf meine staatliche Zurücksetzung hier noch einmal zurückkommen.

Ich habe, trotz aller von 1808 — 19. erhaltenen Lobpreisungen und Verheißungen, dennoch seit dem Presbyterialjahr 1822 auf alle meine Meldungen um eine bessere Amtsstelle keine einzige Weiterbeförderung erhalten, deren ich doch wol, auch als Gnadensache betrachtet, eben so gut, wie jeder andere Staatsdiener, nicht unwürdig gewesen wäre.

Ich habe dieß Alles und noch Mehreres Höchsten und Allerhöchsten Orts unzählig oft vorgeklagt und damit eine Unsumme von Eingaben, Stempelbogen, Portoauslagen und Postscheinen verschwendet und darauf eine Unsumme von trostlosen Reskripten erhalten.

Ja ich bin zuletzt durch ein Höchstes Reskript (Münch., 13. Sept. 1839) mit meinen Entschädigungs-Ansprüchen für meine unverdiente staatsdienstliche Zurücksetzung zur Ruhe und zugleich an die treffenden Gerichte verwiesen worden.

Und dieß Alles kam von Ihnen, Herr von Niethammer! Sie haben mich aus Presbyterialrache, Unduldsamkeit und Unversöhnlichkeit verfolgt, und durch Ihr feines Gewebe von Arg- und Hinterlist mich als einen einrissigen und unruhigen Staatsbürger zu verdächtigen gewußt, so daß ich bisher mit allen meinen Klagen und Bitten keine gerechte Erhörung und thätige Anerkennung finden konnte.

Kommt aber dieß Alles nicht von Ihnen, von Wem kam es denn? Von einer Andern Parthei? Von welcher denn? Warum nahmen Sie mich nicht gegen diese Parthei in Schutz, wenn Sie es ehrlich mit mir meinten? Ich habe doch bisher nie etwas gegen Staat und König und Ministerium verbrochen, sondern

mich vielmehr durch gemeinnützige Leistungen um Vaterland und Menschheit verdient gemacht. Was haben denn Sie bisher Verdienstliches gethan?

102 Ich habe Ihnen Obiges — außer den beschämendsten Vorwürfen in meinen Eingaben vom 16. Okt. 1838 und 10. März 1839 — auch noch zweimal brieflich unterm 1. Juli 1839 und 1. April 1840 vorgehalten.

103 Das Erstemal haben Sie mir gar nicht darauf geantwortet. Das Anderemal haben Sie mich unterm 16. April durch einen Ebnigt. Rath mündlich warnen und zur Ruhe vermahnen lassen.

104 So? jetzt erst, da Ihnen nunmehr das Wasser bis an die Seele geht (Ps. 69, 2.) jetzt erst lassen Sie sich hören, und gedenken mich durch Warnen und Vermahnen einzuschüchtern, nachdem Sie mich bisher so ungerecht und verächtlich behandelt und mir mein Lebensglück verklümmert haben.

105 Nein! ich kenne keine Menschenfurcht, wie Sie bisher gesehen haben. Ich bin fern von kriechender Schmeichelei und slavischer Unterwerfung. Denn ich habe ein gutes Gewissen. Warum soll ich mir also noch bis in mein hohes Alter herauf (76 J.) solche vornehme Unthaten gefallen lassen?

106 Erwägen Sie nun, ob dieß Alles in Ihrer hohen Geistlichen Stellung, Ihrem Verstande und Herzen Ehre macht?

107 Prüfen Sie sich, ob es Ihnen Ihr Theologisches Gewissen erlaubt oder verbietet, noch in Ihrem hohen Alter (75 J.) in sich zu gehen, Ihre verjährte Unversöhnlichkeit aufzugeben, und mir gerechte Genugthuung zu gewähren? — ohne mich erst nach

108 Frömmelweise — wie Seume sagt, „durch Affignazion oder Anweisung auf das Himmlische um das Irdische zu betrügen.“

Ev. Luk. 19, 8.

Professor Oertel in Ansbach, 1840.